Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 11

Rubrik: Die Neuen Wege vor 70 und vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des bürgerlichen Christentums führen zu können. Das hat der OeRK ja als wichtige Aufgabe erkannt: den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen in Gang zu bringen. Dafür hat er ein eigenes Programm ausgearbeitet. Mir scheint, daß wir den bürgerlichen Christen gegenüber in diesen Horizont geraten. Wird es nicht immer mehr ein Gespräch mit einer nichtchristlichen Religion werden?

Aber wer wird mir jetzt glauben, daß die Bezeichnung des bürgerlichen Christseins als «nichtchristlich» im Interesse des Gesprächs und der Verständigung erfolgt und nicht eine selbstgerechte Exkommunikation sein will?

Die NEUEN WEGE vor 70 und vor 50 Jahren

Ragaz' Eindrücke

vom Friedenskongreß der Internationale in Basel (24. November 1912)

Da eilen bange und zornig ob aufsteigendem furchtbaren Unheil für die Welt von allen Enden Europas her Männer und Frauen zusammen, nicht nur um den Frieden zu *verkünden,* sondern um den Frieden zu *fordern,* Frieden zu *schaffen;* es sind nicht einzelne idealistische Vorkämpfer der Friedenssache, sondern die Vertreter der aufsteigenden Volksschichten der abendländischen Welt, also Menschen, hinter denen *Macht* steht, wachsende Macht, es sind nicht christliche Priester und Prediger, deren Beruf es ist (oder doch sein sollte!), den Frieden zu verkündigen, sondern Weltleute, 'Ungläubige', Politiker und Arbeiter aus der Werkstätte — sie kommen den Frieden zu schaffen, den weder Kirche noch Parlament, weder Papst noch Kaiser schaffen kann oder will; inmitten einer Welt, die bereit ist, sich in Nationalhaß zu zerfleischen, sind sie ein Reich von solchen, die sich als eine brüderliche Gemeinschaft wissen, ein *neues* Reich. Wo ist solches in der Geschichte schon dagewesen? Das ist wirklich etwas 'Neues unter der Sonne'. Aber Wunderbareres noch war zu sehen: unmittelbar unter der Münsterkanzel saßen, des kommenden Zuges harrend, Bebel, Adler, Jaurés, Hervé — der Sozialist, der Israelite, der 'Atheist', der Anarchist. Am Eingang des wundervollen gotischen Chors hing die rote Fahne der Internationale hernieder über den Regierungsrat und den letzten Antistes und jetzigen Kirchenpräsidenten von Basel! Und als dann die Glocken zu läuten begannen und die herrliche Orgel, von Meisterhand gespielt, ertönte, und sie nun einzogen in das uralte Gotteshaus, die roten Banner, eins nach dem andern, und sich hinten um die Mutterfahne gruppierten, als sie kamen, ein unabsehbarer Zug, die Proletarier, die 'Gottlosen', und einzogen in die Kirche, diese wunderbare Kirche Christi, sie füllend bis auf den letzten Winkel und doch lange nicht von ihr gefaßt, einziehend in ihr Heimathaus, sie, die lang Vermißten, die lang Verstoßenen, in das Heimathaus, das zu klein geworden, — da ist mancher von denen, die das sahen, erschüttert worden bis ins Innerste, da ist manches Auge feucht geworden, da sind wir alle still geworden vor einem gewaltigen Erlebnis. Denn was wir da sahen, war mehr, viel mehr, als sich äußerlich darstellte; da mußte das *geistige* Auge viel mehr Arbeit tun als das körperliche. Das äußere Geschehen verwandelte sich in ein Gleichnis: Vergangenheit und Zukunft flossen darin

zusammen, die Wirklichkeit wurde zum Sinnbild. Konnte es sein — dies alte steinerne Gotteshaus, welches so sehr erfüllt ist vom Hauch der Vergangenheit, daß die Gegenwart und die Gegenwartspredigt darin nur schwer aufkommen kann, auf einmal so jung geworden! Was soll das alles bedeuten? Soll es bedeuten, daß so der Sozialismus einziehen wird in die Kirche, sie erfüllend, überflutend, vielleicht verdrängend? Soll es umgekehrt bedeuten, daß die Kirche den Sozialismus für sich gewinnen wird? Nein, es kann weder das eine noch das andere allein sein, es wird *beides* bedeuten: daß eine Zeit kommt — und schon da ist — wo wir uns finden, *wieder* finden werden, alle die jetzt Getrennten, Feindlichen, in einer neuen Kirche, in dem neuen größeren Haus des Vaters, auf das wir hoffen. (S. 462/3)

Uns ist ob allem Christus groß geworden, wenn möglich größer als je. Aber freilich die Christen kleiner als je. *Der Kongreß war ein Gericht über unser Christentum.* Auch das haben viele gefühlt, Sozialisten und Christen. *Die Sozialisten haben getan, was die Christen hätten tun sollen.* (S. 468)

Die Genfer Ereignisse —
ein schweres Verbrechen der Armee (9. November 1932)

Die Union Nationale, eine faschistische Vereinigung, hielt Mittwoch, den 9. ds. im Gemeindehaus von Plainpalais in Genf eine Versammlung ab, welche ein Gericht über zwei sozialdemokratische (mit dem Kommunismus stark sympathisierende) Führer, die Nationalräte Nicole und Dicker, abhalten und ihre Enthebung von allen öffentlichen Aemtern fordern sollte, weil sie im Dienst einer ausländischen Macht stünden. Sie waren selbst zu der Versammlung eingeladen, als sie aber an der Spitze von zahlreichen Anhängern erschienen, wurden diese nicht zugelassen. Es entspann sich darüber ein Krawall mit der Polizei. Dieser erneuerte sich, als Militär erschien (eine Abteilung von Rekruten und dann noch eine, beide von Lausanne her beordert) und führte auch zu Raufereien zwischen der Menge und den Soldaten. Als auch diese erledigt schienen, ließ ohne die vorgeschriebenen Warnungen der kommandierende Major mit Flinten und einem Maschinengewehr in die Menge schießen. Zwölf Tote (zu denen sich später ein weiteres Opfer gesellte) und sechzig zum Teil schwer Verletzte bedeckten den Platz. (S. 495)

Was hier geschehen ist, das ist nicht ein Akt der Notwehr, sondern *ein Ausfluß des Klassenhasses von oben, in dessen Dienst die Armee, diese 'demokratische Einrichtung', dieses 'Instrument des Friedens', gestellt wird, eine Offenbarung des Geistes der Brutalität und Unmenschlichkeit, den eine Armee mit ihrer Mordmaschinerie darstellt.* Wer Augen hat, zu sehen, der sehe! (S. 498)

Wieder einmal hat man durch das Organ des Milizsystems die Bürger eines Kantons gegen die eines andern, diesmal die katholisch-konservativen Walliser Bauern gegen die protestantisch-sozialistischen Städter von Genf ausgespielt und damit schweren Haß zwischen den Eidgenossen ausgesät. Die Auflehnung eines Teiles der *Genfer* Soldaten, welche die Internationale anstimmten und die Offiziere insultierten (Dinge, die abzuleugnen eine Frechheit ist), könnte gewissen Leuten zeigen, wohin dieser Weg führt, auf den sie jetzt noch so sehr vertrauen und stolz sind. Auch ihr seid gewarnt! (S. 500)

In dem guten Dutzend sogenannter christlicher Presseorgane, die ich regelmäßig lese, habe ich nicht e i n e Stimme des Abscheus und Protestes gegen jene Hinmordung von dreizehn Menschen gefunden, wohl aber einige Aeußerungen freudiger Zustimmung. Bei den meisten herrscht völliges Schweigen ... Wahrhaftig, das Gericht über dieses Christentum kann nicht ausbleiben! (S. 581)